

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Anstellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 fr. pr. Zeile.

Bosnien = Herzegowina und die Einwanderung.

Marburg, 6. August.

Die Bevölkerung Bosniens und der Herzegowina beträgt jetzt eine Million und zweihunderttausend Seelen, kann jedoch bei der Größe und An siedlungsfähigkeit des Landes auf das dreifache vermehrt werden. Zu diesem Zwecke will die gemeinsame Regierung die fremde Einwanderung fördern — ein Gedanke, vor dessen Thätwerdung noch gewisse Bedingungen erfüllt werden müssen.

Wir müssen vorerst Bosnien und die Herzegowina besetzt haben und muß die Regierung offen erklären, daß diese Länder in unserem Besitze bleiben. Ferner muß verfassungsgemäß entschieden sein, ob diese Länder mit Oesterreich oder mit Ungarn vereinigt werden.

Geschieht letzteres, dann fahre wohl, Regierungsrath und werfen wir diesen Plan zu den Töbten. Die Nationalitätspolitik der Magyaren, die Großmachts-Politik, die Staatswirtschaft derselben, die Unsicherheit auf Weg und Steg werden die gleiche Wirkung haben, wie bisher: die Auswanderer aus Krain, Tirol, Böhmen . . . werden lieber nach Amerika ziehen, als nach einem Kronlande Ungarns.

Ist aber die verfassungsmäßige Entscheidung getroffen, daß Bosnien und die Herzegowina zu Oesterreich gehören, dann heißt es: Achtung vor dem Gesetze, dann läßt sich von der Einwanderung reden. Sind geordnete Zustände ein allgemeiner Vortheil für den Ansiedler, so müssen auch noch besondere Vortheile geboten werden, wie zum Beispiele: Fahrtebegünstigung, Begünstigung beim Ankauf von Grund und Boden durch Stempel- und Gebührensfreiheit, Steuerfreiheit, bis Grund und Boden urbar und ertragsfähig gemacht worden, Ueberlassung von Staatsländereien um billigen Preis und gegen Theilzahlung . . .

Will Oesterreich sich zu einer hochherzigen und großartigen Einwanderungspolitik entschließen, will es starke Arme für die Arbeit, waffengeübte Hände, reichstreue, an Gesetz und Gehorsam gewöhnte Männer gewinnen, dann muß erklärt werden: jeder Soldat, welcher im Besatzungsheer eine bestimmte Zeit lang gedient hat und zugleich unbescholtenen Rufes ist, kann ein Stück Staatslandes unentgeltlich beanspruchen unter der Bedingung, daß er dasselbe bebaut und vor Ablauf einer gewissen Frist nur mit besonderer Erlaubnis der Regierungsbehörde veräußern darf — jeder Soldat, welcher ein solches Stück Landes erhält, kann zugleich vom Staate einen unverzinslichen Geldvorschuß zur Besiedlung verlangen und beginnt die Rückzahlung in Theilbeträgen auch hier, sobald Grund und Boden ertragsfähig geworden.

Franz Biesthaler.

Zur Geschichte des Tages.

Der bleibende Aufenthalt des Kronprinzen in Prag ermutigt die Tschechen wieder zu Ausgleichshoffnungen. Dezeichnend ist, daß ein ungarisches Blatt, welches dem gemeinsamen Minister des Aeußern nahe steht, von dem Bedürfnis einer Versöhnung beider Nationalitäten spricht und von der Ueberbrückung der sie trennenden Kluft.

Je weiter unsere Truppen in Bosnien und in der Herzegowina vordringen, desto schwieriger gestaltet sich ihre Lage. Der Aufstand in beiden Hauptstädten wird mit bewaffneter Hand niedergeschlagen werden müssen und werden auch dann noch die mahomedanischen Fanatiker in Verbindung mit der slavischen Bevölkerung griechisch-katholischen Glaubens — von Konstantinopel, Belgrad und Cetinje aus geheßt — den Widerstand fortsetzen.

Die Wahlen in Deutschland ergeben, daß nur die Konservativen mit den Ultramontanen zusammen eine Mehrheit bilden

können. Der ersteren ist Bismarck vollkommen sicher und um die letzteren zu gewinnen, hat er sich entschlossen, über Rissingen an Kanossa vorüber nach Rom zu gehen.

Bismarck hat wohl die Versöhnung mit Rom sehr nötig. Die Vorschläge desselben hat bereits ein Courier des päpstlichen Nuntius Masella im Vatikan überbracht und hofft dieser nun, den Ausgleich in kürzester Zeit abschließen zu können.

Die Landesfürsten Indiens, welche England tributpflichtig sind — vierhundertundsechzig an der Zahl — waren bisher berechtigt, eigene Truppen ohne Beschränkung der Menge zu halten. Letztere beträgt jetzt ungefähr 300,000 Mann, während es im neuen Kaiserthum nur 65,000 englische und 125,000 eingeborne Soldaten gibt. Der Generalgouverneur, wegen des Fortbestandes der britischen Herrschaft in Indien besorgt, erklärt in einem Rundschreiben an die politischen und militärischen Behörden, es sei nothwendig, das fragliche Recht dieser Fürsten zu beschränken und soll keinem eine größere Militärmacht gestattet werden, als zur Aufrechterhaltung der politischen Ordnung erforderlich ist.

Vermischte Nachrichten.

(Reblaus in Spanien.) Nach Berichten aus Madrid ist die Reblaus nunmehr auch in Spanien, welches bisher gänzlich verschont geblieben, in bedeutendem Maße aufgetreten, und zwar zunächst in dem reichsten Weingebiet des Landes, in Malaga. In del Palo, 18 Kilometer von der Stadt Malaga entfernt, hatte sich eine räthselhafte Erkrankung der Reben gezeigt; die Gesellschaft der Naturwissenschaften in Malaga konnte über deren Natur nicht einig werden und sandte Wurzeln der kranken Weinstöcke an das Ackerbauministerium in Madrid, woselbst Ministerialrath Dr. Paz de Graells, ein berühmter Naturforscher

Feuilleton.

Der Marsch nach Hause.

Von W. Rabbe.

Am siebenten August des Jahres 1674 als am Geburtstagesfeste des Schutzheiligen des Ortes und der Gegend, des heiligen Gebhard, herrschte ein reges Leben in der alten Stadt Bregenz am Bodensee und rings um dieselbe. Seit langen Jahren hatte das Volk diesen Tag nicht mit solchem Eifer und so fröhlichen Herzens gefeiert wie heute.

Schon am frühen Morgen hatte kaiserliches Geschütz von der Klause über der Unnoth und bürgerliches Böllergeknall von den Mauern der Stadt und den umliegenden Höhen dem Heiligen die gebührende Ehre gegeben, und Glöden und Glöcklein aus Kirchen und Klöstern waren schier den ganzen Tag über nicht still geworden. Und es war ein schöner, ein heiterer Tag, der ebenfalls dem Heiligen alle Ehre gab. Leise spielten die Wellen des großen Sees an die Ufer, und die fernsten Berggipfel und Hörner des Graubündner Landes südlich

über dem Rheinthale bligten mit ihren Schneefeldern im heitern Licht herüber, während die näherzu aufgethürmten Riesen von St. Gallen und Appenzell in wundervoller Klarheit sich vom blauen Himmel abhoben. Wer die Hand über die Augen hielt, um dieselben gegen das Glänzen und Leuchten des Wassers zu schützen, der mochte selbst im fernen Hegäu die dunklen Regel des Hohentwiel und Hohenkröhen deutlich erkennen.

An der Kapelle am See, wo die Gebeine der im Jahre 1407 gegen die Appenzeller Hirten Gefallenen ruhen, waren die Schiffe und Rähne der Gäste aus dem Allgäu und dem Thurgäu mit Seilen und Ketten angelegt. Biel Volk war aus dem Walde gekommen, und die Benediktiner von Mehrerau und die Pfaffheit in der Stadt mochten den Tag wohl loben; denn wie bei allen solchen, vom Wetter und dem Lebensmuth der Menschen begünstigten, feierlichen Gelegenheiten fiel mancherlei für sie ab, was sie gar wohl gebrauchen konnten und mit Dank und gutem Gegenwillen gern hingenahmen.

Wenn nun schon am Seeufer ein munteres Leben herrschte, so nahm dieses mehr und mehr zu auf allen Wegen, die zu dem grauen Mauerviereck der Römerstadt emporführten, wurde aber am buntesten auf den

waldigen Pfaden, auf welchen man rechts von der Stadt die Höhe des Pfannenbergs erreicht; denn dort hinauf oder hinab mußte ja alles Volk, welches den heiligen Gebhard zu seinem Geburtstage grüßen wollte, oder ihn bereits begrüßt hatte.

Der Heilige würde sich sicherlich nicht wenig gewundert haben, wenn er heute die Stätte gesehen hätte, wo einstmal seine Wiege stand. Die Natur hatte wohl Zeit gehabt, ihre verschönernde Hand an das schlimme Denkmal der schwedischen Furie vom Jahre 1646 zu legen; allein Alles hatte sie doch längst nicht auszugleichen vermocht. Da blickten die gewaltigen, zerissenen, von den Flammen geschwärzten Mauern und Thürme von Hohen-Bregenz immer noch grimmig auf den jungen, freudigen Waldwuchs, der sich zwischen und an sie gedrängt hatte, herab. Und wie manches gesieberte Samentörnlein Wurzeln geschlagen haben mochte in den Schießscharten und leeren Fensteröffnungen, die graue Göttin Bellona lachte doch nur höhnischer durch die schwankenden Kräuter und den kletternden Epheu. Das Gras und die Herbstastern, die Königskerzen und die Sternblumen hatten noch nicht den Sieg gewonnen über den Brandschutt des wilden Feldmarschalls Karl Gustav Wrangel. Hätte das Volk eine eben solche Miene gemacht,

und Mitglied des Kongresses in Lausanne, sofort das Vorhandensein von Legionen des Schädlinge an den Wurzeln konstatierte. Nachweisbar ist die Reblaus durch im Jahre 1875 aus Frankreich über Cadix bezogene Wurzelreben eingeschleppt worden. Das Ministerium hat sofort den Rammern einen Gesetzentwurf zur Bekämpfung des Schädlinge vorgelegt, welcher sich das österreichische Gesetz vom April 1875 zum Muster genommen.

(Orientpolitik. Ludwig Kossuth über die bosnische Frage.) Kossuth hat ein Wahl-schreiben erlassen, in welchem auch von Bosnien-Herzegowina die Rede ist; er schreibt unter Anderem:

„Die Idee der Besetzung Bosniens ist keine Kongressidee, sondern eine Idee des Wiener Kabinetts, und zwar eine sehr alte. Ja, Diejenigen haben beinahe Recht, welche zu wissen glauben, daß Bosnien schon bei der Ernennung des Grafen Andrássy zum Minister des Aeußern eine Rolle gespielt habe. Jetzt sage man: Wir müssen Bosnien besetzen, weil wir von Europa ein Mandat erhalten haben. Wozu diese Hypothese? Wer je an einem grünen Tisch gefessen, wisse, daß wenn Jemand ein Mandat haben möchte, er das nicht selbst beantragt, sondern einen „Kameraden“ sucht, der den Antrag stellt und ihm die Gelegenheit bietet, dem öffentlichen Wunsche nachgebend, das Opfer zu bringen. Ein solcher „Kamerad“ sei Salisbury in Berlin gewesen. Man führe an, daß Niemand gegen die Besetzung Einwand erhebe, daß sogar die Türkei in dieselbe willige. Karatheodory Pascha habe diese Einwilligung sehr richtig folgendermaßen kommentirt: „Das Heer der Röche fragt die Gähner, ob sie gebraten oder gekocht aufgetragen werden möchten? Wir möchten leben! stammeln die Gähner. Nicht darum handelt es sich, sagt das Heer der Röche. Als Zweck der Besetzung führte der Minister-Präsident an, daß „Bosnien nicht zum Schmelzofen des Panславismus werden dürfte.“ Aber der Schmelzofen des Panславismus sei nicht Bosna-Serai zc., sondern Moskau, St. Petersburg. Der Panславismus könne nur an den Ufern der Weichsel gebrochen werden, indem durch die Wiederherstellung Polens die russische Macht auf Proportionen, die der Freiheit Europas unschädlich sind, reduziert wird. Man habe Rußland die Fahne des Panславismus mit dem Nimbus des Siegers umgeben lassen und ist dann nach Berlin gegangen, mit dem weisen Gedanken, daß man die Gefahr der Machtausbreitung Rußlands durch Beschränkung der materiellen Erfolge des Krieges beschwören werde. Man habe die Grenze Bulgariens ausgesteckt: sei aber dadurch der Einfluß Rußlands und die Anziehungskraft des Panславismus gebrochen?“

(Nachrichten aus Bosnien.) Der neue „Figaro“ schreibt: „Der Jubel der Bosnier über den Einmarsch der Oesterreicher war sehr groß. Besonders deutlich hörte man die Stimme der „Wiener Abendpost“ heraus. Die Bosnier erkundigten sich angelegentlich bei ihren neuen Freunden, ob denn in Wien bereits Alles geordnet sei, oder ob früher die Verhältnisse in Bosnien geordnet werden müssen. Die Honoratioren von Serajevo machten bereits der Zivilisation ein Zugeständniß. Als sie nämlich in einer Deputation vor dem General Philippovic erschienen, trugen sie Jeder einen schwarzen Frack in der Hand und Glatte-Handschuhe in der Tasche.“

(Bolkamp. Eine Flasche Meerwasser.) Aus Troppau wird geschrieben: „Eine Flasche Meerwasser hatte ein eigenthümliches Abenteuer mit den hiesigen Zollbehörden. Ein hiesiger Vogel- und Thierhändler machte unlängst eine Badereise nach Helgoland, und da er Mitglied des hiesigen Rudervereines ist, beschloß er, den hiesigen Süßwasser-Piraten eine Flasche echten Meerwassers zum Kosten mitzubringen. Gedacht — gethan! Der gute Mann füllte eigenhändig eine kleine Flasche mit Seewasser, und da er noch andere Gegenstände, als Muscheln zc. in Helgoland angekauft, so ließ er Alles in ein Ristchen verpacken und unter seiner Adresse nach Troppau spediren. Er hatte aber seine Rechnung — ohne das hiesige Hauptzollamt gemacht. Als nämlich die Sachen hier anlangten, wurden sie beim Hauptzollamte, wie vorgeschrieben, revivirt und deren Herausgabe verweigert, trotz dem Herr B. sagte, wozu er das Salzwasser benötige. Herr B. bat, ihm wenigstens die Muscheln, den Brief zc. auszufolgen und wollte auf das Salzwasser, welches er verzollen wollte und welches man ausschütten könne, verzichten. Eitle Hoffnung! Entweder ein Gesuch an das Ministerium (mit 1 fl. 50 kr. Stempel) mit einem ärztlichen Zeugnisse, daß es für einen Kranken sei, wo dann noch im Falle, als die Ausfolgung bewilligt wird, für das Wasser 84 kr. Zoll zu entrichten sind, oder Alles muß nach Helgoland zurück, von wo es dann wieder, jedoch ohne Wasser, hierhergesendet werden darf.“

(Verbrechen und Sühne. Die heilige Nothburg in Eben.) Vorigen Monat ist bekanntlich die heilige Nothburg zu Eben in Tirol ihres goldenen und silbernen Schmuckes beraubt worden, dessen Werth in die Tausende ging. Die „Tiroler Stimmen“ machen nun folgenden Vorschlag: „Die freche Verausgung des heiligen Leibes dieser in ganz Tirol hochverehrten Patronin hat allerorten, besonders auf dem Lande, die höchste Entrüstung hervorgerufen. Der kirchenschänderische Frevel fordert aber auch eine öffentliche Sühne. Wir Tiroler sollen durch die That der großen Patronin

unseres Vaterlandes Abbitte leisten für die Unbill, welche ihr unter ihrem Volke widerfahren ist. Wie das geschehen soll, darüber liegt uns ein Vorschlag vor. Die heilige Nothburg ist die Patronin der weiblichen Diensthoten. Diese sollen den Raub durch ein Weihegeschenk ersetzen. Nicht die Größe und der Werth des Geschenkes wird die Höhe des Verdienstes bestimmen, wohl aber der gute Wille und die Opferwilligkeit, die in der kleinen Gabe des Diensthoten liegen, sollen die Sühne sein für den unerhörten Frevel. Uns kommt dieser Vorschlag von einem Diensthoten zu, und wir sind sehr bereit, einen Sammelkasten zu eröffnen und Gaben in Empfang zu nehmen zur öffentlichen Sühne des Raubes in Eben. Wir sind auch überzeugt, daß die hochwürdigen Herren Seelsorger diesen Vorschlag an die Verehrerinnen und Schützlinge der heiligen Nothburg vermitteln und die kleinen Gaben einsenden werden. Die Uebersendung derselben an den Ort ihrer Bestimmung übernimmt von Herzen gern die Redaktion der „N. T. St.“ — Also herbei, ihr Dienstmägde! Wahr ist's, reich seid ihr nicht, ihr erübrigt kaum auf eine Sonntagschürze — aber die arme Heilige braucht ihr goldenes Diadem, ihre Perlen und Diamanten doch noch weit nothwendiger als ihr eure Kleider oder Schürzen! Auch der Kreuzer — und sei es der letzte — wird dankbar angenommen — — — Schade, jammer schade, soeben kommt die Nachricht, daß die Diebe erwischt sind. Die Münchener „Neuesten Nachrichten“ melden, daß die Diebe von der Polizei in München in Gewahrsam genommen wurden. Es ist ein Pärchen („ein Ungar und eine Dame (?) aus Rheinpreußen“); der größte Theil des geraubten Schatzes befand sich noch in ihrem Besitze. — Vielleicht ist aber diese Nachricht doch nicht wahr. Und schließlich, was verschlägt's? Geführt muß das Verbrechen doch werden und es ist immer gut, wenn auch Heilige etwas mehr Schmutz und Kleider besitzen, als was sie gerade am Leibe haben.

Märburger Berichte.

(Mädchen Schule.) Die hiesige Volksschule wurde im abgelaufenen Unterrichtsjahre von 469 Schülerinnen besucht; 43 traten wegen erfüllter Schulpflicht, Uebersiedlung der Eltern u. s. w. während des Schuljahres aus, und verblieben somit bis zum Schlusse desselben 426 Schülerinnen. Von diesen erhielten 35 das Entlassungszeugniß; 327 wurden zum Aufsteigen in die nächste höhere Klasse als reif erklärt und 64 zur Wiederholung der Klasse angewiesen. Der Lehrkörper bestand außer dem Direktor aus 5 männlichen und 7 weiblichen Lehrkräften.

wie die Geburtsstätte seines Heiligen auf der schönen, vorspringenden Kuppe des Pfannenberges, so wäre das Fest gewißlich nicht so heiter anzuschauen gewesen.

Aber die arme, gequälte Menschheit vergißt Gottlob leicht und schnell. Die frohe Menge, die innerhalb der niedergeworfenen Burgmauern lagerte, den Wald ringsum füllte und auf allen Pfaden zog, ärgerte sich heute gar wenig an dem, was vor mehr als siebenundzwanzig Jahren geschehen war, und das historische Faktum diente höchstens noch einigen älteren Leuten zu einer nicht unanehmlichen Unterhaltung.

Freilich war die schwedische Hand auf den armen Mann und kleinen Bürger am Schluß des Jahres Sechshundvierzig verhältnißmäßig ziemlich leicht gefallen, denn der General Wrangel hatte an dem Adel und der Geistlichkeit so gute Beute gemacht, daß er das Geringere gern und willig an Ort und Stelle ließ. Die Geistlichkeit und der Adel hatten nämlich alle ihre Schätze und besten Habseligkeiten weit aus dem Lande umher in die feste Römerstadt geflüchtet, und als der falsche Kommandant der Klause am See seine Thore verrätherischer Weise öffnete, da fand der Schwede alles recht ordentlich, hübsch und lieblich bei einander, und mochte sich wohl die

Hände reiben. Wer heute Schweden bereist und nach Skogloster kommt, der wird daselbst wohl noch allerlei gute Dinge finden, welche der Wrangel damals aus Brigantium mit sich nahm, und welche die Erben aus dem Allgäu und dem Borsarlberg nun doch wohl vergeblich zurückfordern möchten.

In der Mitte der Ruinen war am 7. August 1674 der Boden von Schutt und Trümmern gereinigt, und für den feierlichen Tag ein mit Blumen geschmückter, mit Lichtern besetzter Altar errichtet, an welchem die Benediktiner von Mehrerau der Feierlichkeit vorstanden. Hier befand sich der Mittelpunkt des Gewimmels, doch im weiteren war dasselbe auch nicht viel geringer. Da waren in den verwüsteten Räumen der Burg, im grünen Grase, unter den Bäumen Tische und Bänke aufgestellt und Fässer zusammengestellt und aufgelegt, da gab es mancherlei gute Sachen für den Mund und die Augen, und die Geburtstagsgäste saßen an den Tischen und lagerten im Grase und drängten sich um die Fässer und feilschten an den Tischen der Verkäufer von Rosenkränzen und Kreuzen und Heiligenbildern, und an einem der Tische sah einer der Helden dieser Historia einsam und allein vor der Flasche und dem Glase, und nickte mit dem Kopfe, und blinzelte in das Gewühl selig-

lich, im Rücken gedeckt von einem rauchgeschwärtzen Mauerwinkel, überschattet von einem Ahornstrauch, unbekümmert um das Glöcklein-klingeln der Geistlichen, die Töne der Musik im Walde, das Jauchzen und helle Lachen der Buben und Mädchen — einer der beiden Helden dieser Historia, der brave Korporal Sven Knudson Knäckabröd aus Jönköping am Wettersee, welcher zuerst mit dem großen Feldmarschall Karl Gustav Wrangel hierher gekommen war.

II.

Der Korporal hatte das Kinn auf beide Fäuste gestützt, er blinzelte lächerlich-nachdenklich mit den schwimmenden Augen, und von Zeit zu Zeit schüttelte er den grauen Kopf und fuhr mit der Rückseite der Hand über die braunrothe, ehrliche, wenn auch nicht ehrwürdige Nase; es kam ihm selber ganz verwunderlich vor, daß er hier saß und zwar zum zweiten Mal, und zwar unter gänzlich veränderten Um- und Umständen. Er hatte des guten Tirolers manchen ehrlichen Schoppen genossen, und es war eben kein Wunder, wenn er das bunte, bewegte Treiben vor und um sich im phantastischen Zauberlicht sah; aber sein seltsam Geschick hatte ihn wahrlich berufen, an dieser

Unter den Geschenken, welche die Anstalt in diesem Schuljahre erhielt, sind zwei werthvolle Bildnisse Ihrer Majestät des Kaisers und der Kaiserin besonders hervorzuheben.

(Städtisches Gefälle in Marburg.) Der Ertrag des städtischen Platzsammlungs- und Abmaßgefäßes zu Marburg belief sich im vorigen Monat auf 980 fl. 23 1/2 fr., was mit der Einnahme in der Zeit vom 1. Jänner bis Juni zusammengerechnet, 6764 fl. 3 1/2 fr. ergibt.

(Gewerbe.) Im verflossenen Monat wurden vom hiesigen Stadtroth folgende Konzessionen erteilt: Büchsenmacherei, Stadt, Draugasse, Ferdinand Steineder — Gasthaus, Melling, Franz Tscheligi — Gasthaus, St. Magdalena, Triester-Reichsstraße, Max Baron Rast (Pächter: Mathias Wurzinger) — Marburger Escomptebank, St. Magdalena, Kovalerie-Kaserne (Pächter: Franz Gutter.)

(Feuerwehr in Deutschach.) Diese Feuerwehr hat bereits eine Knaut'sche Patent-Abproppspitze, zweihundertundfünfzig Meter Schläuche und zahlreiche Gegenstände der Ausrüstung angeschafft. Unter den Förderern der Sache steht obenan die Sparkasse des Bezirkes Arnolds, welche achthundert Gulden gespendet; dann folgen die Bürgerschaft des Ortes, die steiermärkische Sparkasse, die Versicherungsgesellschaften, die Gutsbesitzer Josef Bayer und Ignaz Kreuzberger. Wehrhauptmann ist Josef Hartnagel.

(Selbstmord.) Josef Fersch, vor einigen Jahren noch Hausbesitzer in St. Magdalena, war in mißliche Geldverhältnisse gerathen und hatte schon zweimal Selbstmordversuche gemacht; am Sonntag früh wurde er in der Schmiederer-Allee an einem Baume erhängt aufgefunden.

(Volksschule.) Der Landes-Schulrath hat die Bestellung eines provisorischen Unterlehrers für die Volksschule Umgebung Peltau bewilligt, um die Erweiterung derselben durchzuführen.

(Aus der Gemeindebestube.) Morgen 3 Uhr Nachmittag findet eine Sitzung des Gemeinderathes mit folgender Tagesordnung statt: Amtserinnerung wegen Vornahme der Ergänzungswahlen für den Gemeinderath — Entwurf des Vertrages über den Verkauf des Bauplatzes am Tappeinerplatz — Komiteeantrag wegen Einhebung des Gemeinde-Zuschlages zur Fleischsteuer von auswärtigen Parteien, welche Fleisch und geschlachtete Thiere zum Verkaufe nach Marburg bringen — Antrag wegen Abänderung der Gemeindeordnung und Wahlordnung der Stadt Marburg — Stadthaltereientcheidung, betreffend die Rückvergütung der Gemeindeabgabe bei der Ausfuhr von Bier — Bericht und Antrag über die

Prüfung der vorliegenden Stadterweiterungs- und Stadtregulierungs-Pläne — Gesuch um die Herabsetzung eines Wohnungszinses.

(Lehrerkonferenz.) Im September wird hier die Bezirks-Lehrerkonferenz abgehalten und finden wir auf der Tagesordnung unter Anderen: Mittheilungen des Bezirks-Schulinspektors über seine Wahrnehmungen in den Schulen — Frage: Welches sind die Grundbedingungen zu einem gedeihlichen Fortbildungsunterricht? Referenten: Herr Oberlehrer Uhl in Jahring und Herr Lehrer Franz Praprotnik in Lembach — Frage: Welche Hindernisse traten bisher der Errichtung von Fortbildungsschulen auf dem Lande entgegen und wie wären dieselben zu beseitigen? Referenten: Herr Oberlehrer Windisch, Lehrer Joh. Stöger in St. Peter — Frage: Warum soll der Lehrer die Gelegenheit zur Ausbildung in der Musik nicht veräumen? Referenten: die Oberlehrer Herren Tribnik und Budna — ein Vortrag über Landwirtschaft.

Letzte Post.

Die ungarische Regierung rechnet auf eine große Mehrheit bei den Wahlen; Tisza ist in Debreczin nicht gewählt worden.

In einem Hinterhalte bei Maglaj (Bosnien) sind siebenzig Hussaren vom 7. Regiment gefallen.

Das 7. Jägerbataillon und 1 Bataillon vom 27. Infanterieregiment haben die Aufständischen bei Citluk (auf dem Wege nach Mostar) in die Flucht geschlagen.

In Fotscha (südlich von Serajevo) soll ein Aufstand ausgebrochen sein.

Die Türken verwüsten die ganze Umgebung von Borna.

Vom Büchertisch.

„Neue Illustrierte Zeitung“ Nr. 46. Illustrationen: Dr. Karl Rechbauer. — Bilder aus Cypern: Larnaca von der Seeseite. Das See-Amt zu Larnaca. Kirche von St. Demetris. Idalion. Pyla. — Bilder aus Bosnien. Nach Original-Skizzen v. Th. Geiger. Ansicht der Kirche und des Marktplatzes der Stadt Tazlidza. Griechische Kirche zu Banja im Limthale. — Heini von Steyer. Original-Zeichnung zu Scheffel's gleichnamigem Gedichte von Dolleschal. — Die Rückkehr von der Arbeit. Nach dem Gemälde von B. Giuliano. — Sommerzeit und Sonntagsfreund. Original-Zeichnung von R. Gehbe. — Texte: Späte Vergeltung. Roman von Hieronymus Vorm. (Fortsetzung.) — Heini von Steyer. Gedicht von J. B.

Scheffel. — Dr. Rechbauer. Von J. B. — Ungarische Wahlen. Von Baldum Groller. — Herzen für Geld. Von Carl Böttcher. — Bilder aus Bosnien. IV. Von S. L. — Bilder aus Cypern. — Ein Frauenliebhaber. Roman von E. v. Schwarz. (Fortf.) — Kleine Chronik. — Schach. — Räthelsprung. — Rechnungs-Aufgabe. — Stickmuster-Kryptogramm. — Silbenräthsel. — Korrespondenzkasten. — Wochenkalender.

Die soeben erschienene Nummer 44 des illustrierten Familienblattes

„Die Heimat“

enthält:

Der Kampf um's Glück. Preis-Novelle von Elise Vinhart. (Fortsetzung.) — Sommer-tag. Gedicht von F. Engels. — In tochter Hand. Roman von E. v. Dindlage. (Fortsetzung.) — Illustration: Burg Schönna bei Meran. (Nach einer Photographie von Balbi und Würthle in Salzburg; auf Holz gezeichnet von J. J. Kirchner. — Goldmacher in Desterreich. Von Dr. E. v. Wurzbach. I. — Desterreichische Landschaften. Von Dr. Heinrich Roß. Burg Schönna bei Meran. — Hochzeitsgebräuche in der Bukowina. Von Julius am Pruth. Mit Illustration: Volkstypen aus Desterreich-Ungarn: Ruthenisches Brautpaar aus der Bukowina. Nach einer Photographie von A. Klucenko in Czernowitz; auf Holz gezeichnet von Alois Greil. — Im „Holzen, goldenen“ Bosnien. Reiseblätter von Spiridion Gopcevic. II. — Aus aller Welt. (Die Beschränkung des Kunstwesens in Desterreich. — Eine literarische Unart.)

Abonnements auf die „Heimat“ vierteljährlich 1 fl. 20 fr., mit Postversendung 1 fl. 45 fr. — auch in Heften à 20 fr. (am 15. und letzten eines jeden Monates). Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. Manz'sche Hof-Verlags- und Univ.-Buchhandlung, Wien, Kohlmarkt 7 (Expedition den „Heimat“ Seilerstätte 1).

Das 120 Seiten starke Buch: **Sicht** und **Rheumatismus**,

eine leicht verständliche, vielfach bewährte Anleitung zur Selbstbehandlung dieser schmerzhaften Leiden — Preis 10 fr. ö. W. — ist vorrätzig in der k. k. Universitäts-Buchhandlung von E. Horischek Wien, Stefansplatz 6, welche dasselbe auch gegen Einwendung von 12 fr. franco per Post überallhin versendet. (827)

Die beigeordneten Atteste beweisen die außerordentlichen Heilerfolge der darin empfohlenen Kur.

Stelle auch ohne den rothen Tiroler mancherlei Gesichter zu erschauen. Er schüttelte den Kopf, wehmüthig und doch lustig, wie er daran gedachte, auf welche Art er damals in der Burg des heiligen Bischofs Gebhard anlangte. Wahrlich nicht um sich wie heute breit und bequem im Schatten eines grünen Rhorns vor dem Becher niederzulassen! Damals war die Welt verschneit, und die Eiszapfen hingen an den Fichtennadeln und Tannenzweigen, an den kahlen Aesten der Eichen und Buchen und an den Werten der zehntausend Kameraden, welche durch den Allgäu zum Bregenzer Sturm heranzogen waren. Damals handhabte er, der Korporal Sven Knudson Knäddabröd, seine Arkebuse wie die Andern, stand wie die Andern in Rauch, Dampf und Feuer und stieg bergan den Pfannenberg, über Leichen und Verwundete. Damals half er den Geschützmeistern die Karthaunen in die rechte Position bringen, und war unter den Ersten an der Zugbrücke, als das Thor von Hohen-Bregenz zersplitterte, die Mauer schwankte und vornüberbrach und den Graben für den verlorenen Haufen wegsprang- und sturmgerichtet machte. Er befand sich natürlich auch unter dem verlorenen Haufen und schlug mit umgekehrter Muskete wacker drein, als das kaiserliche Kriegsvolk immer noch den Eingang streitig machte; er erwartete sich großes

Loß bei seinem Hauptmann, und als der Feldmarschall nachher auf den Berg kam, die gemachte Arbeit in der Nähe zu sehen, da war der Korporal Sven voran unter Denen, welche am lautesten Viktoria schreien durften.

„Doooh!“ stöhnte der Korporal am Nachmittag des 4. Augusts 1674, in allen Reizen der Erinnerung schwelgend, und legte sich schwer auf die linke Seite und schlug mit der rechten Faust gewaltig auf den Tisch. Um seine Gefühle deutlich zu machen, hatte er nichts weiteres hinzuzusetzen; aber wir haben noch Einiges über seine Vorgeschichte zu berichten, um unseren Gefühlen gegen ihn gerecht zu werden.

Den Fürberg hinauf und um den Fürberg herum, in den verschneiten Wäldern und Klüften dauerten die Scharmützel zwischen den Schweden und den Kaiserlichen auch nach der Einnahme von Stadt und Schloß Bregenz tagelang fort, und heute noch richtet auf dem Pfänder der Tourist den Blick über das Fernrohr auf eine der großartigsten Landschaftsrundrisse Europas aus den halbversunkenen Verschanzungen jener blutigen Wochen.

Ein beträchtlicher Haufen der Sieger drang plündernd, sengend und brennend tiefer in den Wald, scheuchte das Volk dörfersweise vor sich her, oder jagte es vereinzelt in un-

wegsame Felsenschluchten oder versteckte Thäler, wie solches seit dem Jahre 1618 bei allen kriegsführenden Parteien auf des römischen Reiches heiligem Boden Brauch, Sitte und Gewohnheit geworden war. Auch unter dieser Heldenschaar befand sich der Korporal Sven Knudson Knäddabröd, und dieser Expedition hatte er es zu verdanken, daß er im August des Jahres 1674 sich noch immer in der Gegend befand, und am Tage des heiligen Gebhard auf dessen von ihm selber zerstörten Burg friedlich und gemüthlich vor dem Becher saß. An diesen schwedischen Streifzug in den ersten Tagen Anno Domini 1647 knüpft sich nämlich einer jener gar nicht seltenen schönen Züge weiblichen Muthes, weiblicher Wuth und weiblicher Tapferkeit, von denen uns die von Männern geschriebenen Geschichtswerke in verlegener und etwas bänglicher Bewunderung Kunde geben.

(Fortsetzung folgt.)

Kundmachung.

Der Gemeinderath von Marburg hat in der Sitzung am 25. Juli 1878 beschlossen, daß zur Bedeckung der Gemeindefürsorge die durch das Landesgesetz vom 25. Jänner 1873 L. G. B. 7 bis einschließlich des Jahres 1878 bewilligte Einhebung einer Abgabe von zwei Kreuzer von jedem Gulden des einkommens und obrigkeitlich festgestellten Gebäude-Zinsertragnisses, auf eine Periode von sechs Jahren wie bisher oder für weitere unbestimmte Dauer zu erwirken sei.

In Gemäßheit des Gemeinde-Gesetzes vom 23. Dezember 1871 § 78 berufe ich demnach sämtliche wahlberechtigte Mitglieder der Stadtgemeinde Marburg zu einer **Versammlung** auf den **10. August 1878** in meine Amtskanzlei am Rathhause, Hauptplatz Nr. 96, zwischen 9 bis 12 Uhr Vormittags, um darüber abzustimmen, ob der obige Gemeinderaths-Beschluß zur hohen Genehmigung vorzulegen ist, mit dem Besatze, daß die Nichterscheinenden als mit dem Gemeinderaths-Antrage einverstanden angesehen werden.

Stadtrath Marburg am 29. Juli 1878.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Nr. 280 St. Sch. R.

(871)

Kundmachung.

Zufolge Erlasses des Herrn Ministers für Kultus und Unterricht vom 20. August 1870 Nr. 7648 und Verordnung des steiermärk. l. l. Landeschulrathes vom 14. September 1870 B. 1598 hat der Ortsschulrath alljährlich die Aufzeichnung (Konfektion) aller im schulpflichtigen Alter von 6—14 Jahren stehenden Kinder des Schulpflichtigen ohne Unterschied der Konfession und Heimatsberechtigung, und zwar nach den eingeschulden Ortsschulen von Haus zu Haus vorzunehmen und in die Schulmatrix einzutragen.

Eine genaue Aufzeichnung aller im schulpflichtigen Alter stehenden Kinder und eine richtige Zusammenstellung der Matrizen ist nur dann möglich, wenn der Ortsschulrath auf die Bereitwilligkeit und Gewissenhaftigkeit der Eltern und deren Stellvertreter rechnen darf.

Es werden daher sämtliche Hausbesitzer, Hausbesorger und Wohnparteien höflichst ersucht, dem mit Lösung dieser wichtigen und umfassenden Aufgabe betrauten Organe die größtmögliche Unterstützung zu Theil werden zu lassen, sowie auch insbesondere die Geburtscheine vorzuweisen.

Stadtschulrath Marburg am 29. Juli 1878.

Der Vorsitzende: Dr. M. Reiser.

ad B. 7564.

(848)

Kundmachung.

An der steierm. Landes-Obst- und Weinbauschule bei Marburg gelangt mit 1. September d. J. die Stelle eines Aufsehers für Landwirthschaft, zugleich Obst- und Gemüse-Gärtners zur Besetzung.

Mit diesem Posten ist ein Gehalt von 500 fl., freie Wohnung und Beheizung verbunden. — Bewerber um diese Stelle haben ihre Gesuche mit den Nachweisen ihres Alters, Standes (ob ledig oder verheirathet) und ihrer Ausbildung und praktischen Verwendung in der Landwirthschaft, im Obst- und Gemüsebau an die Direktion der Landes-Obst- und Weinbauschule bei Marburg bis 17. August d. J. einzureichen. Persönliche Vorstellung ist erwünscht.

Marburg am 12. Juli 1878.

Die Direktion
der steierm. Landes-Obst- und Weinbauschule.

Kundmachung.

Samstag den 10. August l. J. von 8 Uhr Früh angefangen werden in **Marburg 37**, in **Graz 18** Stück defektlose **ararische Dienstpferde** gegen gleich baare Bezahlung an die Meistbietenden veräußert.

In Marburg ist der Verkaufsploß am Domplatz, in Graz am Griesplatz.

Marburg am 5. August 1878. (876)

Von der k. k. Verwaltungs-Kommission des k. k. Regiments Graf Palffy Nr. 15.

Lokalveränderung.

Mit höflichstem Danke für das ehrende Zutrauen, welches mir während der ganzen Zeit meines Geschäftsbetriebes hier in so reichlichem Maße zu Theil geworden, verbinde ich ergebenst die Anzeige, daß meine Wohnung und die Werkstatt sich nun in meinem eigenen neugebauten Hause unweit der evangelischen Kirche und neben dem Hause des Herrn Max Baron Raft befinden.

Das Verkaufslokal bleibt im Hause des Herrn David Hartmann in der Rärtnnergasse, woselbst Reparaturen und Neubestellungen übernommen werden.

Wie bisher, so wird es auch künftig mein eifrigstes Bestreben sein, das Vertrauen des geehrten Publikums durch gediegene Arbeit, billigen Preis und prompte Bedienung zu rechtfertigen.

Hochachtungsvoll

Otto Schulze,
Spengler.

Marburg.

(801)

Wir empfehlen
als Bestes und Preiswürdigstes

Die Regenmäntel,
Wagendecken (Plachen), Bettelagen, Zeltstoffe

der k. k. pr. Fabrik

von M. J. Elsinger & Söhne
in Wien, Neubau, Zollergasse 2,

Lieferanten des k. und k. Kriegsministeriums, Sr. Maj. Kriegsmarine, vieler Humanitätsanstalten etc. etc.

Das neue Haus Nr. 98
in der Rärtnnerstadt mit 7 Zimmern,
4 Küchen, 2 Dachzimmern, Keller, Stallung,
Gemüsegarten und Bauplatz oder ohne diesen,
ist aus freier Hand billig zu verkaufen. (853)
Anzufragen beim Tischler **Sorko** daselbst.

Zu verpachten oder zu verkaufen:
Eine Bäckerei sammt Gasthaus
im guten Betriebe in einem größeren Orte bei
Marburg. (874)
Auskunft im Comptoir d. Bl.

Marburg.
Ein 1/2 Stunde von Marburg und 1/4
Stunde von nächster Eisenbahnstation, unmittel-
bar an einer sehr belebten Bezirksstraße gelegener
Grund, zum größten Theile Wiesen,
dann Acker, Obstgärten und einem kleinen sehr
ergiebigen Weingarten — das Ganze circa 20
Joch umfassend, ist mit den dazu gehörigen
Wohn- und Wirthschaftsgebäuden und reichlich
hangender Ernte besonders an Wein, Obst und
Futter, billig zu verkaufen.
Auskunft im Comptoir dieses Blattes.

Ein preiswürdiges
Haus in Marburg,
in einem beliebten Stadttheile, mit leicht vor-
theilhaft vermietbaren 6 schönen Zimmern,
geräumiger, bequemer Küche, 1 Gemüse-, 1
schönen Weinkeller und sonstigen Bestandtheilen,
dann einem als Garten oder zur Hausver-
größerung tauglichen Raume, ist, da zirka der
halbe Kaufschilling gegen billige Verzinsung
dauernd liegen bleiben kann, unter sehr gün-
stigen Zahlungsbedingungen sogleich aus freier
Hand zu verkaufen. (845)
Näheres aus Gefälligkeit im Gasthose
„zum Sandwirth.“

Gasthaus - Verkauf.
In Marburg wird ein Gasthaus gegen
leichte Zahlungsbedingungen sogleich verkauft.
Auskunft im Comptoir d. Bl.

Wasserstand
am Pegel der Draubrücke
und Temperatur des Wassers und der Luft
an der Schwimmschule in St. Magdalena
am 6. August, 12 Uhr Mittag.
Wasserstand: 13.
Temperatur: Wasser 16°, Luft 21°.
Damenstunde von 8—10 Uhr Vormittag.

Ein Regenschirm
ist bei dem letzten Bankett im Casino (1. Stock)
zurückgeblieben. (873)

Frühreise Nessel
kauft zu besten Preisen (867)
F. Abt, Mellingerstraße 8.
Zwei Wohnungen
sogleich zu vermieten daselbst.

Wohnungen
mit 2 und 3 Zimmern nebst Gartenanteil sind
zu vergeben bei Frau **Josefa Holzer,**
Wielandgasse. (854)

Zu vermieten
vom 1. September d. J. an, im 1. Stock, 2
Zimmer und Küche. (858)
Anzufragen Postgasse Nr. 6.

Ein geräumiges Gewölbe und
schön möbirtes Zimmer im 1. Stock
sind sogleich zu vermieten: Domplatz Nr. 6.

Gesucht wird ein möbirtes
gassenseitiges Zimmer
mit separatem Eingang vom 1. Sept. an.
Anträge an die Exped. d. Bl. (877)

Ein Volontär
findet Beschäftigung in einem größeren Geschäft
in loco. (876)
Auskunft im Comptoir d. Bl.

Feuerwerkskörper
von 1 kr. bis 3 fl. d. s. Stück
aus dem ersten pyrotechnischen Laboratorium,
Illuminations - Papier - Laternen
von 10 bis 50 kr. (872)
verkauft **Joh. Schwann.**

Zahnschmerz jeder Art
beheben sofort: **Liton à 70 kr., Zahnheil**
à 40 kr. wenn kein anderes Mittel hilft!
Bei Herrn **W. Köniq, Apotheker.** (866)

Sieben sind vollständig erschienen:
Stenografische Unterrichtsbriele.
Allgemein verständlicher Unterricht
für das
Selbststudium
der Stenografie nach **Gabelsberger's System.**
Von **Karl Faulmann,**
Professor der Stenografie, Vorstand des Wiener Ste-
nografen-Vereines etc. etc.
24 Briele in Carton, nebst einer Schachtel (2 Dugend)
Stenografiefedern.
Preis: komplet auf einmal bezogen 5 fl. = 10 M.
Einzelne Briele können zum Preise von 25 kr. = 50 Pf.
apart und ganz beliebig nach u. nach bezogen werden.
Das Werk hat 24 Lieferungen (Briele).
A. Hartleben's Verlag in Wien,
1., Wallfischgasse 1.
NB. Bei Einsendung des Betrages mit Post-Anweisung
erfolgt franco-Zusendung. NB.